

den und 233 Kopien, fortlaufende Aktenserien beginnen erst 1537. Vorläufer des Nationalarchivs, das 1869 diese Bezeichnung erhielt, war das seit Anfang des 19. Jhs. bestehende Archiv des Senats, das erste Funktionen eines Zentralarchivs im Großherzogtum Finnland wahrnahm. Die Planung für den Aufbau von Provinzialarchiven zog sich über mehrere Jahrzehnte hin, das Provinzialarchiv von Hämeenlinna wurde als erstes 1927 eröffnet, und die letzten Neugründungen erfolgten in den 1970er Jahren, die die Gesamtzahl auf acht Provinzialarchive brachten. In den 1930er Jahren wurde im Nationalarchiv eine besondere Abteilung zur Beaufsichtigung der Provinzialarchive eingerichtet, womit die noch heute bestehende staatliche Archivverwaltung ins Leben trat. Das finnische Archivgesetz datiert vom Jahr 1939, das seitdem durch mehrere Ausführungsbestimmungen ergänzt worden ist. Während die älteste Aktenstruktur durch chronologische Serien bestimmt ist, wurde im Laufe des 19. Jhs. unter der russischen Herrschaft die Sachaktenregistratur eingeführt. Die allgemeinen Erklärungen zur Aktenordnung sind für den kundigen Benutzer besonders wertvoll. Daß Finnisch als offizielle Amtssprache erst 1902 als völlig gleichberechtigt neben Schwedisch anerkannt worden ist, wird sicher manchen überraschen.

Nach der allgemeinen Einführung ist das zweite Kapitel speziell dem Nationalarchiv und das dritte Kapitel den Provinzialarchiven gewidmet, wobei in beiden Kapiteln weitgehend das gleiche Gliederungsschema angewandt wurde. Nacheinander werden Fragen der Organisation, des Zugangs zu den Akten, Benutzungsbedingungen und -möglichkeiten beschrieben. Die Hauptbestände werden übersichtlich aufgelistet, ebenso die vorhandenen Findmittel. Abgerundet wird dieses nützliche Handbuch durch eine Bibliographie. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß nur auf Geheimakten eine Sperrfrist für die Benutzung, die in der Regel 25 Jahre beträgt, auferlegt ist. Ungewöhnlich ist für hiesige Verhältnisse auch, daß nur Ausländer die Benutzung besonders beantragen müssen.

Koblenz

Wilhelm Lenz

Lena Neuland: Motif-Index of Latvian Folktales and Legends. (FF Communications, Vol. XCVII, No. 292.) Verlag Suomalainen Tiedekatemia. Sold by Akateeminen Kirjakauppa, Postbox 128, 00101 Helsinki 10, Finland. Helsinki 1981. 456 S.

Außer dieser Arbeit liegen bereits zwei bedeutende Motivverzeichnisse lettischer Volksmärchen vor: erstens, die von Haralds Biezais und Liene Neulande besorgte Aufstellung, die an die Bände „Latviešu tautas teikas un pasakas“ [Lettische Sagen und Volksmärchen] von Pēteris Šmits, hrsg. von H. Biezais, Bde. I—XV, Waverly, Iowa, 1962—1970, angehängt ist, und, zweitens, „Latviešu pasaku tipu rādītājs“ [Register der lettischen Märchentypen] von Kārlis Arājs und Alma Medne (mit russischer und englischer Textübersetzung im Buchanhang), Riga 1977. Wegen einiger Mängel (so bei der erstgenannten Veröffentlichung z.B. Unvollständigkeit bei der Motivauswertung und Aufteilung der Motivangaben; im letztgenannten Buch Inkonsistenzen bei Durchführung des konzipierten Ordnungsprinzips) legt nun Lena Neuland (lettische Namensform Liene Neulande) ihr Werk vor, das streng

nach den Richtlinien von S. Thompson bearbeitet ist und somit die Einordnung der lettischen Märchenmotive in das internationale Motivmuster optimal begünstigt. Allenthalben beachtet die Vf.in die von S. Thompson benutzte Numerierung der Motive, wobei sie die lettischen Märchenmotive, für die sich im Thompsons Index kein Korrelat findet, jeweils einer von Thompson erarbeiteten verwandten Bedeutungsgruppe hinzufügt und ihre Numerierung durch einen Asteriskus kenntlich macht.

Bei Durchsicht des Werkes fällt auf, daß die Zahl dieser bei Thompson fehlenden Motive beachtlich ist.

Das vorliegende Buch stellt eine vollständige Erfassung aller in der Sammlung „Latviešu tautas teikas un pasakas“ Bde. I—XV, auffindbaren Märchenmotive dar, wobei die in diesem Standardwerk fehlenden Märchen aus den später erschienenen Sammlungen ergänzt wurden.

Von großer Bedeutung ist das neue Buch aus mehreren Gründen, wovon zwei im Vordergrund stehen. Durch genaue Stellenhinweise ermöglicht es nämlich die Auffindung eines Inhaltsmotives in dem überaus großen lettischen Märchengut, — es nützt also demjenigen, der sich mit einem Märchenmotiv an Hand des Textes befassen will. Abgesehen von dieser rein indikativen Funktion vermittelt das Buch eine wertvolle Information zu den Märchentexten, ohne daß man die Texte selbst heranzieht: die lettischen Märchen werden nun auch der internationalen Forschung weitgehend zugänglich gemacht.

Der Informationswert gründet sich auf die Tatsache, daß die Vf.in mit äußerster Genauigkeit alle veröffentlichten Märchen exzerpiert, wodurch das tatsächliche Häufigkeitsrelief einzelner Märchenmotive sichtbar wird. Es zeigt sich, welche Motive in den lettischen Märchen zahlenmäßig dominieren und in welchem zahlenmäßigen Verhältnis sie mit anderen, untergeordneten Motiven abwechseln. So lernt man ohne Umschweife, daß beispielsweise der lettische Himmelsgott Dievs mit einigen wenigen Ausnahmen nur in Gestalt eines alten (oder kleinen, weißen) Mannes, weitaus seltener eines Bettlers (S. 15) unter den Menschen erscheint, wohingegen dem Teufel Velns verschiedene Erscheinungsformen zugeordnet werden — insbesondere oft die eines schwarzen Mannes, eines feinen Herrn und eines Barons (S. 237—265). Während die Märchen nur selten über den Wohnort bzw. die Behausung des sonst häufig erwähnten Dievs Auskunft geben (S. 16—17), liefern sie reichhaltige Hinweise über die des Teufels. Weit in den Vordergrund rücken dabei zahlenmäßig die Hölle, ein Schloß, ein See sowie die Korndarre eines lettischen Bauernhofes (S. 246, 247, 256), und seine kardinalen Eigenschaften sind meistens Einfalt oder Dummheit (S. 255). So offenbart sich in dem vorliegenden Motivverzeichnis eindrucksvoll der schöpferische Geist der Letten früherer Jahrhunderte, der den Bogen von einer rein dichterischen Vorstellung bis zur dichterischen Umsetzung historischer Erfahrungen spannt.

Ohne die Märchen selbst zu lesen, erfährt man allein bei Durchsicht des Werkes, wie groß und welcher Art das Kontingent der internationalen reinen Wandermotive in den lettischen Märchen ist, ferner die Art ihrer lettischen Modifikationen und zuletzt, welche Motive dem lettischen Geist allein zuzuschreiben sind.

Das reichhaltige Märchengut der Letten ist bislang weitgehend unbekannt geblieben. Dieses neue, englisch geschriebene Buch verdient somit besondere Aufmerksamkeit, denn es kommt nicht nur dem speziellen Informationsbedürfnis der Märchenforschung, sondern auch dem der Literatur- und Geschichtsforschung optimal entgegen. Wissenschaftliches Engagement der Vf.in, die

Vollständigkeit sowie das klar umrissene Konzept der Arbeit geben diesem Buch einen hohen Rang im internationalen Schrifttum über Volksmärchen.

Hamburg

Alfréds Gätters

Georg Dehio: Drei kunsthistorische Aufsätze. Zur Erinnerung an den 50. Todestag des großen deutschbaltischen Gelehrten 1982. Hrsg. von Erich Böckler und Peter Wörster (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland e. V., Bd. 9.) Im Selbstverlag der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland e. V. Siegen 1982. XL, 74 S. Zweite, durchgesehene Aufl., Siegen 1983.

Es war eine gute Idee der Siegener Herder-Bibliothek, dem bedeutenden deutschbaltischen Kunsthistoriker Georg Dehio (geb. Reval 10. 11. 1850, † Tübingen 21. 3. 1932) aus Anlaß seines 50. Todestages in ihrer Schriftenreihe ein Gedächtnisheft zu widmen, in dem drei grundlegende Abhandlungen aus seinen 1914 erschienenen „Kunsthistorischen Aufsätzen“, und zwar über die „Kunst des Mittelalters“, „Über die Grenzen der Renaissance gegen die Gotik“ und über „Deutsche Kunstgeschichte und deutsche Geschichte“ wieder abgedruckt werden.

Peter Wörster begründet die Auswahl der Beiträge, Günter Krüger schrieb ein Geleitwort, in dem er dasjenige, was Dehios Werk über seine Generation hinaus der Nachwelt zu sagen vermag, zum Ausdruck bringt. Erich Hubala setzt sich in einem gleichfalls abgedruckten Vortrag, den er im Oktober 1981 in Homburg v. d. H. gehalten hat, für eine Neuauflage von Dehios Geschichte der deutschen Kunst ein. Diese erschien in den Jahren 1885—1891 in fünf Bänden. Darüber hinaus hat sich Georg Dehio durch seine sieben Bände (1884—1901) über die kirchliche Baukunst des Abendlandes und das umfangreiche Handbuch der deutsche Kunstdenkmäler (5 Bde., 1905—1912) um die Wissenschafts- und Kunstgeschichte dauerhaft verdient gemacht. Der oft aufgelegte „Dehio“ war über Jahrzehnte hinaus das grundlegende Reisehandbuch für kunsthistorische Fahrten. Bereits auf Grund seiner 1877 in zwei Bänden erschienenen Göttinger Dissertation über die Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen, die er ungeachtet eines sich ständig verschlimmernden Augenleidens verfaßt hatte, wurde man auf Dehio aufmerksam.

Georg Dehios gleichnamiger Enkel steuerte ein kenntnisreiches und liebevoll gezeichnetes Lebensbild seines Großvaters bei, das um so wertvoller ist, als es eigenartigerweise bisher keine ausführlichere Biographie Georg Dehios gibt. Als Privatdozent in München (1877—1883) sowie als Professor der Kunstgeschichte in Königsberg/Pr. (1883—1891) und Straßburg (1891—1918) hat sich Dehio einen bedeutenden Namen gemacht. Seit 1918 lebte er als Emeritus in Tübingen. Zahlreiche Ehrendoktorwürden aller Fakultäten wurden ihm verliehen, die Akademien der Wissenschaften in Berlin, München und Göttingen zählten ihn zu ihrem Mitglied, zahlreiche sonstige Ehrungen wurden ihm zuteil.

Herausgebern und Mitarbeitern ist der Dank der Leser dieser Erinnerungsschrift für Georg Dehio gewiß.

Bonn

Roland Seeberg-Elverfeldt

Festschrift für Berent Schweineköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag. Hrsg. von Helmut Maurer und Hans Patze. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1982. XII, 620 S., 1 Bildnis.